

Was wird aus Polen?

○ Hinter dem Wall von Blut und Feuer, der in riesigem Kreise Mitteleuropa vor dem ringsum anbrandenden Völkerverhaß schützt, wird eine stille Borearbeit für die staatliche Neugestaltung der Kernlande unseres kriegszerrütteten Erdteiles geleistet. — Was wird aus Polen? — Man weiß, daß reichsdeutsche und österreichisch-ungarische Staatsmänner über diese schwerwiegende Frage sich beraten haben. Es ist bekanntgemacht worden, daß die Vertreter der beiden Kaiserreiche über die Grundzüge der geplanten Neuordnung ein Einvernehmen erzielt haben. Das sind die einzigen Tatsachen, die der Öffentlichkeit mitgeteilt worden sind und an die eine öffentliche Erörterung sich vorläufig zu halten hat, bis eine voraussichtlich in naher Zukunft erfolgende, weitergehende Aufklärung unserem Volke die Möglichkeit geben wird, an der im Gange befindlichen Neugestaltung erspriesslichen Anteil zu nehmen. Immerhin genügen die heute bereits festliegenden Tatsachen, um sich über die Grundlagen, auf die der polnische Zukunftsbau gegründet werden soll, klar zu werden:

Ueber Polens Geschick haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu entscheiden, sonst niemand. Rußland, der frühere Gewalthaber über das Land, ist so völlig ausgeschlossen von jeder Einwirkung darauf, daß die russische Presse gerade in den letzten Tagen ganz ernsthaft die Frage erörtern darf, ob und wie weit die Regierung des Zaren ihre alten Freiheitsversprechungen an die Polen erneuern, erweitern oder gar — halten solle. Für Gebiete, in denen es noch etwas zu sagen hat, läßt Rußland erfahrungsgemäß keine Erörterungen über Selbstverwaltung, Volksfreiheit und ähnliche unrußische Dinge zu. Geradezu späßig sind im Vergleich damit die französischen Bemühungen, den Polen durch Vermittlung schweizerischer Blätter klarzumachen, weshalb die früher für die polnische Freiheit so feurig entflammte Republik heute zwar für die Befreiung der Serben und Belgier, aber nicht für die der Polen sich begeistert. An dieser Herzlosigkeit der Franzosen sind wieder einmal die Engländer schuld — so entschuldigen sich die Franzosen. Das Londoner Abkommen verpflichte nämlich alle Beteiligten, keinen Sonderfrieden zu schließen und überhaupt keine Sonderpolitik zu treiben. Und da infolgedessen . . . mit einem Worte: der langen Rede kurzer Sinn ist der: die Freiheitsliebe der französischen Republik darf nur so weit gehen, wie es dem russischen Zaren beliebt. Die Engländer nehmen sich gar nicht erst die Mühe, sich vor den Polen mit solchen Spitzfindigkeiten herauszureden. Sie verstehen unter „Freiheit“ die Behandlung, die Irland unter der britischen Herrschaft erfährt. Wenn sie also nach

der „Befreiung Polens“ trachten, so weiß der Zar und wissen die Polen, was damit gemeint ist.

Dem deutschen Volke dürfte kein Staatsmann mit der Behauptung kommen, es habe das Blut seiner Söhne hingegeben, um ein fremdes Volk zu beglücken. Wohl aber ist es nach unserer tiefbegründeten Ueberzeugung ein Glück für Polen, daß ihm der Verlauf des uns aufgezwungenen Verteidigungskrieges die Befreiung von der russischen Gewalt Herrschaft gebracht hat. Was die deutschen und österreichisch-ungarischen Heere zur Sicherung der Mittelmächte und zum Segen Polens errungen haben, das gilt es jetzt auszubauen und festzulegen für die Zeiten des Friedens. Die unter russischer Hoheit gehaltenen Polen waren nicht unsere Bundesgenossen. Ihre wehrfähigen Männer haben die feindlichen Reihen verstärkt. Wir zürnen ihnen nicht darob, daß sie sich dem Zwang, der ihnen nach manchem blutig unterdrückten Aufstandsversuch als unzerbrechlich vorgekommen sein mochte, nicht zu entziehen gewagt haben. Zu unserem und ihrem Besten müssen wir sie in Zukunft vor diesem Zwange bewahren. Sie können nicht verlangen, daß Deutschland, dessen opferschwerem Heldeblute sie nunmehr ihre Befreiung verdanken, auch für den Fortbestand der polnischen Unabhängigkeit vom Zaren allein zu bluten bereit sein soll. Deutschland braucht die Gewißheit, daß weder Gewalt noch im Dunkeln schleichende Beeinflussung — wie sie Belgien und Serbien ins Unglück gestürzt hat, und wie sie in einem andern, zu wenig eigentragigen Nachbarstaate gerade jetzt wieder ihre verhängnisvolle Wirksamkeit entfaltet — die Sicherheit des Deutschen Reiches von einem besetzten Polen aus jemals bedrohen werden. Auch die Wahrung des inneren Friedens in unseren Grenzgebieten mit gemischter deutscher und polnischer Bevölkerung gehört hierher. Fürst Bülow hat in seinem Buche diese unbedingt feststehende Forderung in die Worte gefaßt: „Was das deutsche Schwert mit deutscher Kraft und deutschem Blut für die polnische Sache erkämpft, darf in der Folge nicht dem preussischen Staat und dem Deutschtum Schaden bringen.“ — Es fehlt schon heute nicht an Versuchen unserer Feinde, gerade diese einfache und selbstverständliche Voraussetzung zu den bekannten Verdrehungen und Hehereien zu mißbrauchen, um in leichtgläubigen und kurzfristigen Kreisen Polens Unzufriedenheit und Auffässigkeit heranzuzüchten. Deutschland muß sich sicher fühlen dürfen vor der Wirksamkeit der in ihrer ganzen Gefährlichkeit uns jetzt hinreichend bekannten Lügenwaffe unserer Feinde. Dasselbe Ziel muß jeden wahren Volkstfreund in Polen selbst befeelen. Denn hierin wie in jeder andern Hinsicht decken sich die naturnotwendigen Erfordernisse des Deutschen Reiches wie Polens vollständig. Vertrauensvolles Zusammenarbeiten ist daher vonnöten und ist daher möglich.